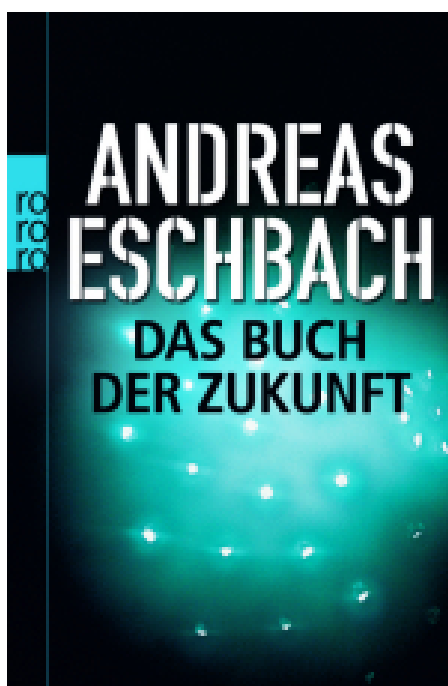


Leseprobe aus:

**Andreas Eschbach**

# **Das Buch der Zukunft**



Mehr Informationen zum Buch finden Sie [hier](#).

## Wie man die Zukunft nicht vorhersagt

**V**orhersagen sind schwierig, vor allem, wenn sie die Zukunft betreffen», wusste schon der Komödiant Karl Valentin ebenso treffend wie kauzig zu bemerken. Und zweifellos hat er Recht. Etwas mag sich in dem Moment, in dem es vorhergesagt wird, noch so plausibel anhören – eine Gewähr dafür, dass es später auch so kommt, ist das nicht.

### Prophezeiungen, die niemand nachprüft

Überaus amüsant ist es beispielsweise, in Antiquariaten durch alte Jahrbücher mit angeblichen prophetischen Vorhersagen zu blättern, die alljährlich unter Namen wie «Nostradamus» oder anderen, weniger prominenten Sehern erscheinen und offenbar regen Absatz finden. Doch kaum einer von denen, die diese Broschüren kaufen, scheint jemals am Ende eines Jahres – wenn die Ausgabe für das nächste Jahr zum Kauf ausliegt – nachzuprüfen, wie viele der Vorhersagen eigentlich eingetroffen sind. Täten das viele, müsste der Absatz derartiger Broschüren binnen kurzem unter die Rentabilitätsschwelle sinken, denn die Bilanz ist verheerend: Da wurden nicht nur Kriege prophezeit, die nie stattfanden, Attentate auf Herrscher, die immer noch leben oder inzwischen eines friedlichen Todes gestorben sind, Seuchen und Sintfluten, nein, selbst die Ankunft Außerirdischer oder die Wiedereinsetzung des Königtums in diversen Ländern, die uns als gefestigte Demokratien

geläufig sind, hätten längst stattfinden müssen. Wirklich weltbewegende Ereignisse wie der Anschlag auf das *World Trade Center* in New York, der Fall der Mauer oder meinetwegen der Unfalltod von Prinzessin Diana wurden dagegen regelmäßig *nicht* vorhergesagt, sondern kamen auch für diese obskuren Berufspropheten so überraschend wie für den Rest der Menschheit.

Warum finden solche banalen Voraussagen trotzdem Käufer? Mir scheint, dass es manchen Menschen lieber ist, *irgendeine* Vorhersage für die Zukunft zu haben – und sei es eine hanebüchene – als gar nichts, woran man sich halten kann. Wenn uns das Unbekannte, wofür die Zukunft grundsätzlich steht, zu sehr Angst macht, ist das eine verständliche Reaktion.

Diese Art Zukunftsdeutung ist allerdings nicht das, wovon dieses Buch handeln soll.

### Prophezeiungen im Nachhinein

Man kann es natürlich auch ganz schlau anstellen – so wie «Xineohpoel» alias «Sollog», jener selbst ernannte Seher, der im Internet jahrelang mit erstaunlich treffsicheren Vorhersagen für Aufsehen sorgte: Sei es das Bombenattentat von Oklahoma, der Unfalltod Lady Dianas, alles hatte er angeblich vorher gewusst, Kleinigkeiten wie Erdbeben sowieso. Als er dann aber auch das Attentat vom 11. September 2001 vorausgesagt haben wollte, fanden gewiefte Rechercheure heraus, dass er schlicht seit Jahren schummelte: War etwas Bemerkenswertes geschehen, fügte er rasch – nachträglich also – eine entsprechende, beeindruckend klingende Vorhersage ein und datierte sie einfach ein paar Tage oder Wochen zurück. Außerdem deponierte er regelmäßig dunkelsinnige Texte in Newsgroups, die er, wenn etwas Aufsehenerregendes geschah, im Nachhinein zu Vorhersagen uminterpretierte – oder einfach wieder löschte.

Prophezeiungen über eine Zukunft,  
die niemand mehr erleben wird

Auf der sicheren Seite ist man auch, wenn man seine Vorhersagen einfach weit genug in die Zukunft verlegt. Wenn sie eintreffen, schön – und wenn nicht, macht es auch nichts, weil niemand mehr da sein wird, der einen dafür belangen könnte.

Die Astrophysiker zum Beispiel glauben zu wissen, «wohin das alles führen wird». Ihnen zufolge sieht unsere Zukunft folgendermaßen aus:

In ein paar Milliarden Jahren wird sich unsere Sonne zu einem Roten Riesen aufblähen, die Ozeane der Erde werden verdampfen, alles, was da kreucht und fleucht, wird im Hitzesturm verbrennen und der Planet zu einer kahlen, leblosen Gesteinskugel werden.

In etwa 100 Milliarden Jahren wird in der Milchstraße alles Material verbraucht sein, aus dem Sterne entstehen könnten; in 100 000 Milliarden Jahren gilt das für alle Galaxien des Universums. Die letzten Sterne werden ausbrennen, danach wird es dunkel im Universum bis ans Ende aller Zeiten. Schwarze Löcher werden nach und nach die noch existierende Materie verschlingen, irgendwann die Größe von Galaxien überschreiten und schließlich, über einen Zeitraum, der alle bis dahin verstrichene Zeit um das Trilliardenfache überschreitet, zerstrahlen, bis nichts mehr übrig ist.

*Hu-ah!* Schauer.

Was für ein Glück, dass wir jetzt leben, oder? Bei solchen Aussichten kommt einem ein anstehendes Examen gleich nicht mehr ganz so schrecklich vor.

Aber stimmt das überhaupt? Es ist ja schließlich nur eine Theorie, und eine unmöglich zu beweisende dazu, denn sie stellt Behauptungen über eine Zukunft auf, die so weit weg ist, dass sich bis dahin garantiert niemand mehr an diese Behauptungen erinnern wird.

Hinzu kommt, dass es durchaus auch jetzt schon konkurrierende Vorhersagen gibt. Das oben beschriebene Bild etwa entstammt dem kosmologischen Modell eines sich endlos ausdehnenden Universums. Andere Astrophysiker vertreten die Ansicht, das Universum werde nach einer Phase der Expansion – in der wir leben – wieder kollabieren, und zwar in etwa 100 Milliarden Jahren. Daneben gibt es nicht weniger renommierte Wissenschaftler, die ein Universum ohne Anfang und ohne Ende postulieren.

Was stimmt denn nun?

Die Zeit wird es zeigen, zweifellos, aber keiner von uns wird erleben, wer Recht hat. Wir werden unser Leben ohne diese Information zu Ende leben müssen.

Aber so schlimm ist das ja nun auch wieder nicht, oder?

## Prophezeiungen, die beeinflussen sollen

Sehr häufig sind Vorhersagen allerdings in Wahrheit gar keine Vorhersagen, sondern Wunschvorstellungen. Das passiert besonders gern, wenn Leute, die Kapazitäten auf irgendeinem Fachgebiet sind, zur Zukunft befragt werden: Zuverlässig prophezeien sie, dass natürlich ausgerechnet ihr Gebiet künftig erst richtig bedeutsam werden wird.

Und manche Prophezeiungen sind schlicht Propaganda interessierter Kreise: Mit anderen Worten, es wird versucht, eine Zukunft als unausweichlich zu zeichnen und sie *ebendadurch* herbeizuführen. (In manchen Management-Seminaren wird diese Absicht ganz unverhohlen in den Merkspruch gepackt: «Die beste Art, die Zukunft vorherzusagen, ist, sie zu erschaffen.»)

Als Wernher von Braun im Überschwang der Erfolge des Apollo-Programms eine Landung von Menschen auf dem Mars für spätestens 1985 voraussagte, war dies zweifellos seine persönliche Wunschvorstellung, nicht eine realistische Erwartung.

Die seit Jahrzehnten von Verfechtern der «Künstlichen Intelligenz» zu vernehmende Prognose, der «intelligente Computer», die Maschine, die «klüger sein wird als der Mensch», stehe unmittelbar bevor, dient zweifellos dem Zweck, weitere Forschungsgelder lockerzumachen.

Dem eBook trauten vor einigen Jahren nicht wenige Leute allen Ernstes zu, das «Ende des Buches» herbeizuführen. Stattdessen kam das Ende des eBooks, und die Buchhandelsbranche meldete neue Rekordzahlen bei den jährlichen Neuveröffentlichungen.

Wenn Prognosen auf die Wirklichkeit Einfluss nehmen, nennt man das *self-fulfilling prophecy*, und am schönsten illustriert folgender Witz das zugrunde liegende Prinzip:

«Ich wäre ja mit ihm zusammengeblieben», sagte ein Mädchen zu seiner Freundin, «aber es war einfach nicht mehr auszuhalten, wie er herumgejammert hat, er sähe es kommen, dass ich ihn eines Tages verlasse.»

Ähnlich wirken Konjunkturprognosen oder Vorhersagen von Wahlergebnissen. Ein Aufschwung wird vorhergesagt, Geschäftsleute stellen sich (vorausgesetzt, sie glauben daran) durch vermehrte Investitionen darauf ein – und führen ihn gerade dadurch herbei. Umgekehrt kann die Ankündigung einer bevorstehenden Wirtschaftskrise dazu führen, dass jeder nur noch das Nötigste kauft, Firmen Investitionen nach Möglichkeit aufschieben und ebendieses Verhalten den Abschwung auslöst oder zumindest verstärkt. Die Prognose, eine kleine Partei werde es nicht über die Fünfprozenthürde schaffen, kann dazu führen, dass viele Wähler ihre eigentlich dieser Partei zuge dachte Stimme anderen, größeren Parteien geben und die kleine Partei ebendeshalb scheitert.

Auch den umgekehrten Fall gibt es: dass eine Vorhersage ein Verhalten auslöst, das verhindert, dass sie wahr wird.

Angenommen, jemand rechnet Geburtenzahlen hoch und warnt

vor einem Zusammenbruch des Bildungssystems. Seine Warnungen finden Gehör, es werden Schulen gebaut, Universitäten erweitert, zusätzliche Lehrer ausgebildet und eingestellt – und der vorhergesagte Zusammenbruch bleibt aus. War die Prognose falsch? Oder kam sie gerade rechtzeitig, um das Schlimmste zu verhindern? Oder ist man womöglich aufgrund der Warnung in Panik verfallen und hat viel zu viel in diesen Bereich investiert, Mittel, die nun anderswo fehlen? Auch das kommt vor.

Geschichten von der Zukunft sind auf jeden Fall nicht einfach nur müßige Unterhaltung für Stunden, in denen wir nichts Besseres zu tun finden. Die Geschichten, die wir uns über die Zukunft erzählen, können genau diese Zukunft ganz gehörig beeinflussen.

## Meine Geschichte der Zukunft

Angenommen, ich wollte eine Geschichte der Zukunft schreiben – der kommenden Jahrzehnte, vielleicht auch der kommenden Jahrhunderte –, die so nah wie möglich dran sein soll an dem, was tatsächlich passieren wird: Wie müsste ich dafür recherchieren? Auf welche Zahlen, Daten, Fakten würde ich mich beim Entwurf dieser Geschichte stützen – und auf welche *nicht*?

Das ist der Ausgangspunkt dieses Buches. Doch anders als ich es bei einem Roman machen würde, will ich hier nicht nur die Geschichte selbst erzählen, sondern meine Leser außerdem an den Recherchen dafür teilhaben lassen, an meinen Überlegungen, wie diese Geschichte sich gestalten müsste – wo zum Beispiel noch gestalterischer Spielraum herrscht und wo die Entwicklung der Dinge schon zwangsläufig zu sein verspricht, welche möglichen Zukünfte von den mehr oder weniger klugen Entscheidungen Einzelner abhängen und wo sich künftige Konflikte abzeichnen. Wo, um in der Sprache des Romanentwurfs zu bleiben, die Anknüpfungspunkte für *action* sind. *Action* – das ist das, was man in

Romanen schätzt, weil es sie spannend macht, während man es, wenn es einem im wirklichen Leben widerfährt, in aller Regel eher unangenehm findet. Diesen Unterschied sollten wir nie vergessen. «Mögest du in interessanten Zeiten leben» lautet ein bekannter chinesischer Fluch, und ich schätze, er meint sinngemäß das Gleiche.

Nun, die heutigen Zeiten sind alles andere als uninteressant. Und die Zeiten, die vor uns liegen, versprechen sogar äußerst interessant zu werden.

Doch wie bei einem Roman muss auch hier die erste zu klärende Frage sein: Lohnt es sich überhaupt, die Geschichte zu erzählen? Schließlich gibt es nicht wenige Prophezeiungen, die nahe legen, dass die Geschichte der Zukunft eine sehr *kurze* Geschichte sein könnte. Weil nämlich das Ende der Zeiten, der Weltuntergang, der letzte aller Tage unmittelbar bevorstehe.

Genauer gesagt, gibt es so viele solcher Prophezeiungen, dass wir ein eigenes Kapitel dafür brauchen.